

Emser Zeitung

Preis der Anzeigen

Die einspaltige Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Stellungszeile 50 Pfg.

Redaktion und Expedition
Emser, Römerstraße 95.
Telephon Nr. 7.

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 240

Bad Ems, Freitag den 13. Oktober 1916

68. Jahrgang

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 12. Oktober. Amtlich.
Kriegsschauplatz.

Widerstands der Somme nahm die Schlacht ihren

Charakter. In der ganzen Front zwischen Ancre und Somme

haben die Artillerien große Kraft. Infanterieangriffe

aus der Linie D. Sars-
court sind meist schon im Sperrfeuer gescheitert.

Am Abend setzten auf der Front Morval-Bonchabesnes

Angriffe ein, die bis in die frühen Morgenstunden

andauerten. Gegen die Stellungen des Infanterie-

regiments Nr. 68 und des Reserveinfanterie-
regiments Nr. 76 bei

Wallerbeke wurde der Feind sechs-
mal an. Alle Anstrengungen

erfolglos. Unsere Stellungen sind restlos be-

halten. Am Morgen geht der Kampf zwischen Gener-

al-Charles weiter. Mehrfache französische Angriffe

sind abgelehnt. Die heftigste Kämpfe der letzten Tage

haben sich in unserem Besitz. Im Dorf Ablaincourt

haben sich erbitterte Häuserkämpfe, die noch im Gange

sind, abgelehnt.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen:

In Marostale hielten die Feinde dem umfassenden

Druck nicht stand. Auch weiter nördlich beginnen sie

zu weichen.

Die 2 rumänische Armee ist in die Grenzstellungen

zurückgeworfen. In den Gebirgskämpfen der beiden letz-

ten Tage sind 18 Offiziere, 433 Mann, ein 10-Zentimeter-

Artilleriegeschütz, viel Munition und Gewehre

in die Hände der Feinde gefallen.

Die rumänische Front hat sich in der Gegend von

Marostale und südlich des Vulkan-Passes wur-

den. Die rumänische Front hat sich in der Gegend von

Marostale und südlich des Vulkan-Passes wur-

den.

Kriegsschauplatz.

Gruppe des Generalfeldmarschalls v. Radenau.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Mehrere feindliche Angriffe an der Cerna sind ge-

scheitert. Westlich und östlich des Bardar machte der Geg-

ner mehrere Vorstöße.

Der Erste Generalquartiermeister

v. Ludendorff.

angriffe ab. Auf den Höhen der Ridsje Planina vertrieben

wir zwei feindliche Kompagnien, die westlich Dobropols vor-

zugehen versuchten. Im Moelnica-Tal die gewöhnliche Ar-

tillerie- und Minentätigkeit.

Westlich des Bardar schwache Artilleriefeuer und Ge-

schosse zwischen vorgeschobenen Abteilungen. Bei dem Dorfe

Sadibaprimahle vernichteten wir durch Feuer und einen

Rajonettangriff zwei feindliche Kompagnien. Westlich des

Bardar und am Fuße der Pelastra Planina stellenweise

vereinzelte Kanonenschüsse.

An der Struma-Front schwache Patrouillegefechte.

An der ägäischen Küste beschoß ein feindlicher Kreuzer

ohne Erfolg die Küsten nördlich Katala.

Rumänische Front: An der Donau bei Vidin schwache

Artillerietätigkeit. Unsere Batterien brachten die feind-

lichen Batterien zum Schweigen.

An der Dobrudscha westlich der Eisenbahn Dobriche-

wa die Küste. Westlich dieser Linie schwache Artilleriefeuer.

An der Küste des Schwarzen Meeres beschoß ein feind-

licher Torpedojäger die Stadt Mangalia.

Die Bulgaren über den rumänischen

Durchbruchversuch.

Nach einer Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur

schreibt das halbamtliche „Echo de Bulgarie“: „Die rumänische

Front zwischen Ruzitska und Tuzlucan ist vollkommen ge-

schlagen und kein einziger feindlicher Soldat ist auf dem bul-

garischen Ufer der Donau zurückgeblieben. Die kombinierten

Heere der Bulgaren, welche der rumänische Generalstab der Welt

zu verkünden sich bereit hat, sind im Blut ertränkt worden und

der Jubel der Pariser Wölfe verdrängt. Die rumänische Solda-

teska hat jedoch in den wenigen Tagen, in die sie eingebrun-

gen ist, zahlreiche Spuren von Verwundungen, Bergverwun-

dungen und Mordtaten hinterlassen. Die ganze Schlacht von Per-

leval, die bereits in der Dobrudscha festgestellt worden sind

und deren Aufnahme noch nicht vollendet ist, wiederholt sich

hier. Der bulgarische Tagesbericht ist notwendigerweise wort-

füllig, aber die Beschreibung der vom Feinde verübten Ver-

brechen ist erschütternd. Die Unterwerfung der ersten Gren-

zonen ist kaum beendet und schon ist die bulgarische Front

weiter vorgerückt. Die Unterwerfung der ersten Gren-

durch das Rotfeuer vom Dampfer Westpoint erfahren, daß

das U-Boot Angriffe auf Handelsschiffe unternehme.

In Offizierskreisen der Marine glaubt man, daß das Unter-

seeboot nach seiner Tätigkeit am Sonntag Mangel an Mun-

ition haben muß. Die Gerüchte, daß an der Küste des

Atlantischen Ozeans eine Basis für U-Boote bestehe, werden

immer zahlreicher. Gestern ging das Gerücht, daß sich in

George's Bank (südlich vom Vorgebirge Cod) eine solche

Bestände. Der Torpedojäger Samson erhielt gestern Abend

Auftrag, nach Buzzard Bay zu fahren, da das Gerücht

gehe, daß in der Nachbarschaft ein U-Boot gesehen wurde.

Von den Dampfern Cameronia und Frederick S. sind drab-

lose Berichte eingelaufen, daß sie sich auf dem Wege nach

Reykjavik befinden, aber außerhalb der normalen Schiffs-

route fahren.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 11. Oktober.

Auf der Tagesordnung steht ein schneller Antrag der

Soz. Arbeitsgemeinschaft auf Aufhebung des gegen den Abg.

Dr. Liebknecht anhängigen Strafverfahrens und Aufhebung

der Unterjuchungsmaßnahme für die Dauer der Sitzungsperiode.

Vom Zentrum ist beantragt, die Sache der Geschäftsord-

nungskommission zu überweisen. Gegen den Widerspruch der

Rechten und der Nationalliberalen, die eine Kommissions-

beratung nicht mehr für nötig erklären, wird demgemäß be-

schlossen. Es folgt der Gesetzentwurf über die Verlängerung

der Legislaturperiode. Der Gesetzentwurf wird in erster und

zweiter Lesung einstimmig angenommen. Auf Antrag Dr.

Spahn (Ztr.) erfolgt anschließend sofort die dritte Lesung,

in der der Gesetzentwurf gleichfalls einstimmig angenommen

wird. Ebenso wird der Gesetzentwurf auf Verlängerung der

Legislaturperiode des Elsaß-Lothringischen Landtags de-

klarlos in allen drei Lesungen einstimmig angenommen. Es

folgt der Gesetzentwurf zum Schutz der Bezeichnungen „Na-

tionalsozialismus“ und „Marxismus“. Nach kurzer Debatte

geht der Gesetzentwurf an eine Kommission von 21 Mit-

gliedern.

Der Gesetzentwurf, betreffend Änderung des Gerichts-

kostengesetzes mit Rücksicht auf die Porto-Erhöhung wird

einer Kommission überwiesen.

Dann folgte der Bericht des Haushaltsausschusses. Nach

den Ausführungen des Abg. Passermann, die wir bereits

wiedergegeben, redete als erster in der Besprechung der

Zentrumsabgeordnete.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.) schließt sich dem Dank für Heer

und Flotte an. (Beifall.) Wir werden durchhalten und

stehen. (Beifall.) Hindenburg hat die Lage durchaus günstig

beurteilt. Das muß uns hoffnungsvoll stimmen. Die Be-

schlagnahme des Palazzo Venezia durch Italien ist eine

Verletzung des Garantievertrages gegen den heiligen Stuhl.

gehen, aber der Gedanke, daß wir England als Hauptfeind ansehen müssen, hat sich mit elementarer Gewalt unsern ganzen Volke bemächtigt. (Sehr richtig!) Ausfälle, die die persönliche Ehre des Reichskanzlers antasteten oder seinen guten Willen anzweifeln, wurden von meinen politischen Freunden scharf gemißbilligt. Die häßlichen Zustände gedeihen nur in der Stille der politischen Zensur, der Befestigung wir fordern. (Beifall.) Die Anweisung der Wahrheitsliebe eines Mannes, wie Tirpitz, müssen wir mit schärfster Entrüstung zurückweisen. (Lebh. Zustimmung.) Wir wünschen in manchen Dingen eine Neuorientierung. Unter Neuorientierung verstehen wir nicht nur Reformen im Reiche, sondern auch in der Gesetzgebung der einzelnen Bundesstaaten.

Abg. D. Raumann (Sp.): Mit größter Freude erfüllen uns die Siegen in Siebenbürgen und vor allem die Tatsache, daß reichsdeutsche Soldaten mitwirken konnten an der Befreiung der ungarischen Deutschen in Hermannstadt u. Kronstadt. Die Lebensgemeinschaft der mitteleuropäischen Völkernationen für die Friedenszeit ist heute noch nicht reif zur Erörterung. Heute aber schon müssen wir die aus Frankreich stammende Behauptung zurückweisen, als bedeute die mitteleuropäische Wirtschaftsgemeinschaft eine feindselige Abschlüßung gegen die Außenstehenden. Nichts liegt uns ferner, als nach dem Kriege wirtschaftliche Scheidewände zu errichten. (Beifall links.) Lloyd George hat gesagt, die Deutschen hätten dieses unmögliche Glend über die Welt gebracht und müßten dafür bestraft werden. Einsichtige Engländer haben immer anerkannt, daß Deutschland ohne eine bedeutende Rüstung nicht existieren kann. Der einzig mögliche Weg zum Frieden, ein direkter russisch-österreichischer Meinungsaustausch, den Deutschland mit allen Kräften anstrebt, wäre nach menschlichem Ermessen auch ausfallsreich gewesen, wenn England in Petersburg dieselbe Rolle gespielt hätte, wie Deutschland in Wien. (Hört, hört!) Es ist kein Zeichen der Schwäche, darüber zu reden, daß alle kriegführenden Völker Europas nur ein Gefühl der Sehnsucht haben nach der Wiederkehr geordneter Verhältnisse, aber weil man uns den Frieden nicht gibt, bleiben wir tapfer so lange es notwendig ist und in dieser Tapferkeit wird wir einig. Das deutsche Volk will einen Frieden in Ehren, der seine politische und wirtschaftliche Existenz sichert. Wir lehnen es ab, daß unser Vertrauen zur Regierung sich darauf gründet, daß sie eine Neuorientierung versprochen hat. Nach dem Kriege kommt die Neuorientierung von selbst. Wer glaubt, wir könnten wirklich erleben, daß nach dem Kriege die politischen Rechte so verteilt sind, daß, wer infolge Dienstuntauglichkeit seinen Besitz wesentlich vermehren konnte, in politischen Rechten höher steigt und daß wer durch den Frontdienst in seinem Besitz herabsank, politisch degradiert ist, der mag das tun. Nun wäre es ja viel einfacher, daß dies alles nicht erst durch Kämpfe der Parteien erreicht wird, sondern daß wir unter Vorantritt des Kaisers mitten im Kriege einmal einen Tag der großen Freiwilligkeiten bekommen würden. (Stürmischer Beifall und Handklatschen, auch auf den Tribünen.)

Abg. Graf Westarp (L.): Es gibt niemand, der nicht ein baldiges Ende des Krieges herbeiführen wollte. Aber mit diesen Wünschen nach einem baldigen Frieden ist das entscheidende Wort nicht gesprochen, darüber besteht im ganzen deutschen Volke Einigkeit. Eine Ausnahme bilden nur die Herren von der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, die das Recht vertritt, daß man ernstlich mit ihnen über solche Fragen verhandelt. Das deutsche Volk ist darin einig, daß nur ein Friede in Frage kommen kann, und sollen wir noch Monate und Jahre lang darum kämpfen müssen, der die Zukunft des deutschen Landes, die Zukunft des deutschen Volkes sichert. (Beifall.) Im Gegenzug zum Abg. Scheidemann muß ich sagen, was wir mit unserem Blute erobert haben, das halten wir fest. (Unruhe b. d. Sz.) Solange und soweit es nötig ist, um die Zukunft des deutschen Volkes zu sichern. (Lebh. Zustimmung.) Unser Volk will einen schnellen, aber auch den siegreichen Frieden. Meine Freunde und ich haben von Anfang an den Gedanken vertreten, daß die Niederwerfung Englands das Hauptziel dieses Krieges sein muß. Dieser Gedanke hat mehr und mehr im Volke Verbreitung gefunden, und es kann nicht mehr gesagt werden, daß es die Auffassung irgend einer Partei oder Gruppe ist. (Sehr richtig! rechts.) Durch erbitterte Kämpfe über innerpolitische Fragen können wir unseren Kämpfern draußen keine Hilfe bringen. Nach dem Kriege wird insofern eine Neuorientierung nötig sein, als neue Aufgaben und Ziele kommen werden. Da wird man

auch uns an der Arbeit finden. Freilich ist die Voranlegung, daß dabei an den Grundfragen der Autorität und der Disziplin festgehalten wird, die sich im Kriege so glänzend bewährten. Treibereien gegen den Kanzler, wenn sie aus selbsttätigen oder parteipolitischen Gründen betrieben werden, lehnen auch wir ab. Nicht minder scharf aber protestieren wir gegen die Treibereien, die sich gegen den hochverdienten Schöpfer unserer Marine richten. (Lebh. Zustimmung rechts.)

Abg. v. Salm (Sp.): Auch wir verurteilen die Treibereien. Der Krieg ist für uns nichts als eine Verteidigung unseres Rechtes auf Freiheit und Entwicklung.

Abg. Haase (Soz. Arb.) bleibt dabei, daß es in diesem Kriege weder Sieger noch Besiegte geben werde. Der rücksichtslose U-Bootkrieg könne den Krieg nur verschärfen und verlängern.

Abg. David (Soz.) wendet sich gegen den Vortrager. Wenn auch der Friedenswunsch allgemein sei, die Friedensbereitschaft sei nicht allgemein. Dem Kanzler müsse man geben, daß er sich zu sofortigem Friedensschluß nicht erst nach Erlangung weiterer militärischer Vorteile bereit erklärt habe. Wer das Gegenteil behaupte, trage nicht zur Beschleunigung der Friedensverhandlungen bei.

Nach sieben Stunden beendete ein Schlußantrag die Debatte, ohne daß ein Regierungsvertreter das Wort ergreifen hätte. Das Haus vertagt sich auf Donnerstag. Es soll die Debatte über die auswärtigen Angelegenheiten fortgesetzt und auch beendet werden. Vorher wird jedoch am Beginn der Donnerstag-Sitzung eine Interpellation über die Kartoffelversorgung an die Regierung gerichtet werden, die sie wahrscheinlich am Freitag beantworten wird. Am Samstag soll keine Plenarsitzung stattfinden, ebenso im Laufe der nächsten Woche nicht, um dem Reichshaushaltsausschuß Zeit für seine Arbeiten zu lassen.

Die deutsche Parteipresse über die Reichstagsverhandlungen.

Ueber die gestrige Sitzung des Reichstages schreibt die Freisinnige Zeitung: Die vielen Zuhörer, die sich auf den Tribünen drängten, wurden getäuscht, wenn sie große Enthüllungen und scharf zugespitzte Auseinandersetzungen erwartet hatten. — Das Berl. Tageblatt meint, kaum je zuvor sei so eifrig und anhaltend hinter den Kulissen gearbeitet worden. Was dabei herausgekommen wäre, sei und bleibe düstern genug. Der von der Mehrheit gefasste Beschluß zur Frage des Unterseebootkrieges sei rein negativ. Die Treibereien im geheimen würden vermutlich nicht beendet sein. Ein wesentliches Mittel dafür wäre die Befestigung der politischen Zensur. In dieser Beziehung wären Herr Passermann und Herr Scheidemann einig. — Die Kreuzzeitung sagt, das, was das deutsche Volk lethargisch so lebhaft bewegt habe, sei nur mangelhaft zum Ausdruck gekommen. Man müsse fragen, ob nicht ohne Verletzung der Vertraulichkeit mehr gesagt werden konnte, als der Berichterstatter tat. Eine Partei, die konservative, habe sich jedenfalls vor dem In- und namentlich auch vor dem Auslande zu der Notwendigkeit des uneingeschränkten U-Bootkrieges bekannt. — In der Vossischen Zeitung wird gefragt: blieb nicht der Eindruck, als hätte man mit absichtlichen abgestumpften Waffen gekämpft? Damit soll indessen dem Reichstag nicht etwa ein Tadel ausgesprochen werden. Im Gegenteil, hier zeigte sich eine Diplomatie, die nach den gegebenen Umständen durchaus am Platze war. Von den Wortführern der Nationalliberalen und Konservativen wurde ausgesprochen, daß sie mit Angriffen, die der Reichsleitung an die politische und persönliche Ehre gehen, nichts zu schaffen haben wollen. Sie rühten indessen nicht von allen scharfen Angriffen ab, sie wollten auch vielen von ihnen reinen vaterländischen Eifer und reine vaterländische Sorge als Triebfeder ihres Vorgehens zugebilligt wissen. — Die Post faßt ihre Betrachtung wie folgt zusammen: Zwei Ansichten, ein Ziel. — In der Germania heißt es: Im Gegensatz zum Auslande, wo man dem gestrigen Tage mit besonderen Erwartungen entgegenharrte, hat bei uns niemand daran gezweifelt, daß die deutsche Volksvertretung so gut wie lückenlos sich zu den klar erkannten Zielen offen und rückhaltlos bekennen werden. Auch in der Rede des konserva-

tiven Grafen Westarp finden wir gegen England nur dieselben Grundtöne wieder, der aus den Worten des Reichskanzlers herausklingt. Im ganzen möchten wir betonen, daß die Aussprache über die auswärtigen Angelegenheiten innerpolitischer Natur mindestens nicht schärfen haben, bei allseitigem guten Willen sogar weiteren Klärung entgegenführen können, die der Reichstag vor vierzehn Tagen anzubahnen versuchte.

Der Reichstag

verhandelte gestern über die Kartoffelinterpellation von den Konservativen, Fortschrittlichen und Sozialdemokraten eingebracht waren.

Abg. Berlin, 12. Okt. (Nichtamtlich.) Im Ausschuss des Reichstages legte Staatssekretär Dr. Westarp heute dar, daß auf die Heranziehung der in den Gebieten brach liegenden Arbeitskräfte im Inneren selbst nicht verzichtet werden könne. Der Sekretär verwies auf das englische Munitionswesen, das im „freien England“ einen für britische Kriebskaum verdeckten Arbeiterzwang geschaffen habe. Uns getroffen, auf dem Boden des Völkernutzens, bewegenden Maßnahmen seien im Lichte der Kriegswirtschaften zu beurteilen. Ministerialdirektor Dr. Westarp verwies auf die in den besetzten Gebieten eintretende Verknappung, wonach Leute, die eine öffentliche Unternehmung beanspruchten und sich auf öffentliche Kosten ernährten, zur Arbeit zwangsweise herangezogen werden konnten. — Die Verordnung beziehe sich auf die besetzten in Belgien und Nordfrankreich sowie im Osten. Friedrich gab Auskunft über die Lagerverhältnisse in Leben und teilte mit, daß infolge eines Anstaus mit England demnächst 600 internierte Engländer, 45 Jahre alt seien, aus Knebeln weggelassen werden sollten.

Landtagsbeginn.

Berlin, 12. Okt. Wie verlautet, wird das Abgeordnetenhaus voraussichtlich am 16. November zusammentreten. Der preussische Landtag war seinerseits königliche Verordnung bis zum 14. November vertagt.

Berlin, 12. Okt. Der Stadtschassen- und Zugsamtsausschuß des Abgeordnetenhauses stellte heute in der Sitzung den Bericht über die abgeschlossene Sitzung fest. Ob das umfangreiche Druckwerk rechtzeitig zugängig gemacht wird, ehe der Ausschuss in die Beratung eintritt, ist noch nicht bestimmt.

Die Diäten der Landtagsabgeordneten

Berlin, 12. Okt. Dem preussischen Landtag bei seinem Wiedersammentritt Mitte nächsten Monats auch die Neuordnung der vielerörterten Diäten folgen. Die Urwandsentschädigung für die Abgeordneten dürfte genau so bemessen werden wie im Reichstag, Pauschale von 3000 Mark in abgestuften Raten wird. An die Stelle der besondern Fahrtenentschädigung Beginn und am Schluß der Tagung tritt die Fahrtschiffkarte.

Die Entente eine vorübergehende Erscheinung

Genf, 10. Okt. Die Telegraphen-Union und das Journal de Geneve bringt einen Leitartikel über die vorübergehende Lage und über die möglichen Folgen des Krieges, der einige für Deutschland interessante Zugeständnisse enthält. Diese Zugeständnisse um so schwerwiegender, als das Journal de Geneve kanntlich ausgesprochen verbandsfremdlich ist. Es geht davon aus, daß gewisse Kreise des Verbandes in Rumänien als sekundäre Front (Rebentriegel) betrachten, während Deutschland ihn als einen Hauptkampf betrachtet und seine drei besten Feldherren hin sende. Deutschland kämpfe wohl nicht gerade an den West- oder Osten Vorderoberungen zu machen, sondern ein viel höheres Ziel. Es wolle den Vlod eines reiches von Mitteleuropa gründen, der von Genf zum Persischen Golf reiche und dessen Hauptlinie die Bagdad-Bahn bilden würde. Es sei nicht zu erwarten, daß auf dem europäischen Festland auf die Länge

Der Krieg als Friedensstifter.

Roman von E. Hilger.

52) (Nachdruck verboten.)
„Wo die Notstandsflüche sich befinden, wollte Dora wissen. „Es gibt deren verschiedene. Ich esse in der Bülowstraße, und zwar am weißgedeckten Tisch. Freundliche Gesichter umgeben mich, und äußere ich einen kleinen Wunsch, so ist er schon erfüllt.“

„Bedarf es einer Empfehlung, um dort Marken zu bekommen?“ fragte Dora.

„Aber nein, keineswegs! Wer bezahlt, kann dort essen. Es sind auch viele, die sich Marken schenken lassen, aber das habe ich ja, gottlob, nicht nötig.“

„Es gehört viel Mut zur Selbstständigkeit,“ sagte Dora, „daher bewundere ich Sie. Vermutlich sind Sie jung Witwe geworden und waren gezwungen, für sich und Ihre Töchterchen zu arbeiten?“

Ein kurzes, kaum merkbares Zögern. „Mein Mann hat uns verlassen, als Suchen kaum ein Jahr alt war. Er hat nie wieder von sich hören lassen. Ich habe nie Ansprüche geltend gemacht und wünsche nicht, daß er wiederkommt. Wer aus dem Hause geht, ob Mann oder Frau, die eigenen Kinder ihrem Schicksal überläßt, ist nicht wert, daß ihn die Sonne bescheint.“

Dora sank auf die Bank zurück, als habe sie ihr Todesurteil vernommen. So war auch sie nicht wert, daß die Sonne sie bescheint, und sie fühlte es recht wohl, sie konnte der Strafe für ihre Flucht nicht entgehen. Das Schicksal würde sie zu finden wissen.

O hätte sie jetzt ihr Unrecht ungeschehen machen können, was würde sie darum gegeben haben!

Die andere nickte ihr noch freundlich zu, rief ihr Kind heran und ging. Es war eine zarte mittelgroße Erscheinung, nichts Unterwürfiges an ihr. Wenn sie ihre Geschichte mitteilte, der mußte sie für die Herrin halten. Einfach und vornehm war sie angezogen. Eine sichere Ruhe strömte von ihr aus.

Wenn hätte Dora nach ihrem Namen gefragt und ein Zusammentreffen verabredet, aber durfte sie das wagen?

Vor wenigen Wochen noch „die gnädige Frau“, strahlend in Schönheit, umgeben von angenehmen Verhältnissen, war sie in kurzer Zeit zur Abenteuerin beinahe zerabgesunken.

Wahnsinnige Angst peinigte sie. Nein, nein, darin sollte, durfte es nicht kommen.

Sie mußte jetzt handeln, zeitig, ehe sie ganz herunter war.

Wenn sie Hans herinnert um Verzeihung bat, ob er ihr vergab, sie wieder in seinem Hause aufnahm?

Zum allerersten Male kam ihr der Gedanke, dort ihre Zuflucht zu suchen, wo ihr rechtmäßiger Platz war, in der eigenen Hauslichkeit, am Herzen ihres Mannes, in der Nähe ihrer geliebten Kinder.

Der Gedanke elektrisierte sie förmlich. Aber wenn sie sich in die Vorstellung vertiefte, daß alles wieder wie einst sei, schien es, als gähne eine tiefe, unüberbrückbare Kluft zwischen damals und jetzt.

Ihr Heim — ein Paradies, ihr für alle Zeit verschlossen. Durfte sie Hans wirklich zumuten, daß er ihren Bitten nachgab, ihr erlaubte, dort zu wohnen, wo sie ihn so maßlos gekränkt?

Sie fürchtete Hans, seinen Blick, seine schweigend verurteilende Art. Er war unendlich gut, duldsam, nachgiebig, nie hatte er sie auch nur mit einem Vorwurf verwiesen, auch wenn dies und jenes im Haushalt nicht stimmte.

Aber freilich, das Zeugnis einer tüchtigen Hausfrau durfte sie sich getroßt geben. Nur in der allerletzten Zeit, schon bevor sie — Bittner begegnet, ließ sie sich einiges zuschulden kommen.

Jetzt wußte sie auch, woher ihre Apathie, ihre Mattigkeit und Trägheit gekommen. Ueberarbeitet hatte sie sich damals, durch die Seidenstickereien sich zu viel aufgebürdet.

Mit der Heimarbeit hatte sie den Unfrieden in ihr Haus getragen, da war sie eine andere geworden, heftig, ungerecht, verbotene Wünsche hatten sich in ihr geregt.

Wenn sie statt dessen mit ihrer Garderobe sich beschieden hätte, mit den Kindern fleißig spazierengegangen wäre, so hätte sie ihre Stelle als Frau und Mutter besser aus-

gefüllt, und nie wäre es wohl dahin gekommen, daß sie in törichter Verblendung alles aufgegeben für die Stunden des Scheinglücks.

Aber die Bußsucht, die Jagd nach dem Neuen so groß, daß der einzelne mit fortgerissen wurde.

Die Frau eines mittleren Beamten setzte alles auf um „Schick“ gekleidet zu sein. Eine überbot die andere Aufwand; ob die Einnahmen des Mannes es erlaubten oder nicht, darauf kam es dabei nicht an.

Wo es durchaus nicht reichte, da „verdienten“ Frauen mit. Eine wollte hinter der anderen nicht stehen, ihre Kinder sollten ebenso adrett und in den neuesten Mode angezogen sein wie die der Freuden oder Bekannten.

Steinbergs Wiege läuft den ganzen Sommer in überwachsenen Kleid herum, und die Frau sieht nach zwei Jahren in demselben Hut. Die könnten sich dafür sorgen, daß sie nicht zum Spektakel herabwürde. Wo lassen die Leute ihr Geld?

So war es im Verein zeitweise über Dora und Kinder hergegangen, nur weil sie ihre Garderobe schon und nicht immerzu Neues geschafft.

Sie hätte, wie Hans es tat, mit Humor über Angriffe sich hinwegsetzen können. Aber das konnte nicht fertig. Im Gegenteil nahm sie sich damals den Bekannten nicht wieder Gelegenheit zu ähnlichen Fingigkeiten zu geben. Denn die Blicke der anderen peinigten sie wie Nadelspitzen.

Später sahen die anderen dann wieder, wurde ihr Bußsucht vorgeworfen. Sie war stolz, ihre Kinder wie die kleinen Engel, sie übertrug auf die anderen. Da begann dann der Neid zu kochen, das hatte ihr Spaß gemacht. „Nun erst recht!“

So hatte sich langsam ein Wandel in der Aus der bescheidenen, mit Ziellichkeit und Geduld gezogenen kleinen Beamtenfrau war ein pugilistischer geworden, das am liebsten mit der eleganten gewetteifert hätte.

(Fortsetzung folgt.)

nur in den dringenden Fällen durch dem aus-
 zahlenden Beamten persönlich bekannte oder
 mit ausreichenden Ausweisen versehene Per-
 sonen vertreten lassen dürfen, folgende Zeiten ein-
 halten: Karten Nr. 1—250 von 3—4 Uhr, Nr. 251 bis

